

BERICHT EINES WANDERARBEITERS

In einer Pause der Zeugniskonferenzen am Mittwoch, den 26. Januar 2000 um 16:30 Uhr forderte mich der Schulleiter des Luisen-Gymnasiums, Herr Henk, auf, den Schülern meines Leistungskurses Deutsch die Noten für gehaltene Referate in die Halbjahresnote einzubeziehen. Ich gab zu bedenken, dass dies einer einvernehmlichen Absprache mit den Schülern entgegenstehe, diese Leistungen erst für das zweite Halbjahr in Anschlag zu bringen, da erst die Hälfte der Klasse ihre Referate gehalten habe. Herr Henk bat mich daraufhin kurz in sein Zimmer und gab mir dort zu bedenken, dass ich die Noten für diese zweite Hälfte der Referate gar nicht mehr würde erteilen können, denn, wie er beiläufig erwähnte:

"Sie werden ja ab dem ersten Zweiten wieder den Dienst an Ihrer Stammschule aufnehmen. Ihre Zeit am Luisen-Gymnasium ist vorüber."

So erfuhr ich von der Sache, um die es hier geht. Nach Herrn Henks Willen hätte ich also unmittelbar nach Ende der Zeugniskonferenz um 18:30 Uhr sang- und klanglos auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden gehabt, sogar ohne die Gelegenheit, mich von meinen Schülern und Kollegen zu verabschieden. Ich war sprachlos.

Zur Begründung führte er auf meine mühsam vorgebrachte Nachfrage aus, die Schule sei jetzt personalmäßig so versorgt, daß man mich nicht mehr nötig habe. Er bejahte, daß er sich aktiv um Ersatz für meinen Unterricht bemüht habe. Auf die Frage, was er getan habe, um mich an der Schule zu halten, gab Herr Henk an, er halte meinen Unterricht für "elitär" und er habe diesbezüglich nichts unternommen.

Dieser an sich schon beispiellose Vorfall ist der vorläufige Höhepunkt einer Vorgeschichte, die ich mit diesem Bericht der betroffenen Öffentlichkeit zur Beurteilung und Auswertung vorlegen möchte:

Gegen Ende des Schuljahres 98/99 wurde mir wie anderen Kollegen der Berufsschulen angeboten, mich für eine zeitweilige oder endgültige Umsetzung in den Gymnasialbereich zur Verfügung zu stellen. Umsetzungswilligen Kollegen wurde die Garantie gegeben, nach einem Jahr wieder an die Stammschule zurückkehren zu können. Von einer zwangsweisen und jederzeit ohne Ankündigung möglichen Rückversetzung gegen den Willen der gerade erst Angeworbenen nach einem halben Jahr war auch nicht im entferntesten die Rede. Dann hätte sich wohl auch überhaupt niemand gefunden.

Im Gegenteil bekam ich den Eindruck in fast unzulässiger Weise hofiert zu werden: Herr Henk hatte mir, um mich für das Luisen-Gymnasium zu werben, in mehreren dringlichen Telefongesprächen angeboten, wenn ich käme, könne ich mir Fächer, Klassenstufen, Klassen und Stundenplan (im Rahmen bestimmter Vorgaben) frei aussuchen. Nach einer persönlichen Vorstellung vor Ort präzisierte er diese Angebote folgendermaßen:

"Sie müssen unbedingt einen Leistungskurs Deutsch übernehmen."

Hätte ich damals schon gewusst, dass Herr Henk zeitgleich begann, mich noch vor meinem Eintreffen in der Schule im Kollegium dahingehend zu verleumden, ich wolle mir frech die Rosinen aus dem Kuchen picken, wäre es nicht zu einer Aufnahme meines Unterrichts an

dieser Schule gekommen.

Im Nachhinein erkenne ich darin keinen plumpen Faux-pas sondern einen ganz bestimmten Stil der Personalführung: Einerseits bindet man den geworbenen Kollegen durch Schmeicheleien und Entgegenkommen an sich, andererseits sorgt man dafür, dass er bei den übrigen Fachkollegen, bei denen der Kollege ohne sein Wissen als Diva eingeführt wird, auf eine Mauer des Vorbehalts stößt. An wen wohl wendet sich der Kollege hilfesuchend als seinen einzigen Freund und Mentor? Wen werden die verärgerten Fachkollegen als Vertreter ihrer Interessen betrachten? Die Vorteile des Verfahrens sind ebenso alt wie bekannt, handelt es sich doch um die ehrwürdige 'divide-et-impera'-Taktik.

Die Übernahme des Leistungskurses Deutsch kam jedoch meinen Interessen entgegen. Als ich nach den Sommerferien 1999 dann den Dienst antrat, war allerdings von freier Auswahl nicht mehr die Rede. Es hieß:

"Ich brauche Sie für zwei Mathematik-Grundkurse im Vorsemester."

Mir wären erstmal neunte oder zehnte Klassen lieber gewesen und zwar mit Deutsch und Mathematik in einer Klasse – eine Kombination mit der ich in den letzten fünfundzwanzig Jahren viel Erfahrung gesammelt und viel Erfolg gehabt habe. Von dem ursprünglich angebotenen Kurs in Philosophie – ein weiteres, von mir in keiner Weise angeregtes oder gar erbetenes Lockangebot – war schon gar keine Rede mehr.

So nahm ich also die Arbeit an der Luisenschule auf. Ich musste mir um die hundertachtzig neue Namen (davon 50 an meiner anderen Schule) einprägen und hatte natürlich keine Ahnung von den zahlreichen örtlichen Besonderheiten, die jede Institution im Laufe der Zeit ausbildet. Obwohl ich von den Kollegen freundlich aufgenommen wurde, fühlte ich mich doch sehr isoliert, da mich anfangs mit Ausnahme der Mathematiker, die mir einerseits mit der fachspezifischen Genauigkeit auf den Zahn fühlten und mich andererseits über das schulspezifische Curriculum und die Computermöglichkeiten der Schule ins Bild setzten, niemand in ein Gespräch zog. Besonders die Deutsch-Fachkollegen konnte ich, bis ich schließlich von mir aus den Kontakt zum Fachvertreter suchte, nur vage hinter einer ziemlich kühlen und schweigenden Mauer erahnen. Im Laufe des Halbjahres kam es dann aber zunehmend zu persönlichen und fachlichen Gesprächen mit verschiedenen Kolleginnen und Kollegen, die dazu führten, dass ich mich bald wohler fühlte.

Eine Besonderheit war mir dabei gleich merkwürdig aufgestoßen: Gespräche pflegten zu verstummen, wenn Personen das Lehrerzimmer oder die Bibliothek betraten und wurden halblaut oder garnicht fortgesetzt. Regelrecht schockiert war ich, als eine Kollegin nach einem kurzen Seitenblick auf einen eingetretenen Schüler schlagartig verstummte, mir mit Lippenbewegungen und Handzeichen bedeutete, ich solle schweigen und mir nachher erklärte, es sei hier üblich, dass die Schulleitung Schüler ausfrage; es lande alles unmittelbar bei Herrn Henk. Zur Beschreibung fielen Bezeichnungen, die ich hier nicht wiederhole.

Zum ersten Problem kam es, als ich noch in den Ferien unmittelbar nach Aushändigung meines Stundenplans zu bedenken gab, dass ich die fünfte Stunde Leistungskurs Deutsch am Mittwoch in der siebten nicht wahrnehmen könne. Der Dienstplan meiner Frau war zwischenzeitlich geändert worden, so dass sie nun ihre Ganztageskonferenz am Mittwoch statt am Donnerstag hatte und ich unseren frisch eingeschulden kleinen Sohn bis 13 Uhr in Winterhude abholen musste. Ich bat Herrn Henk diese fünfte Stunde zu verlegen und konnte ihm dreizehn Schulstunden dafür anbieten. Die Möglichkeit die Stunden zu blocken

und vielleicht einmal einen Sonnabend oder zwei Nachmittage intensiv zu arbeiten oder irgendeine andere kreative Lösung lagen offensichtlich ausserhalb des Horizontes der Schulleitung und ihrer Planungs-Software. Herr Henk sah sich nicht zu einer Stundenplanänderung in der Lage und tat mir kurz folgenden Bescheid:

"Dann lassen wir die fünfte Stunde eben ausfallen. Intensivieren Sie einfach den Unterricht."

Von dieser selbstherrlichen Stundenplangestaltung war ich ziemlich verdattert. Als mich im Verlauf der ersten Unterrichtswochen die Schüler nach der ausfallenden fünften Stunde befragten, informierte ich sie über meine Schwierigkeiten, meine Lösungsvorschläge und Herrn Henks Entscheidung in dieser Sache und bat sie, sich mit ihrem Anliegen an Herrn Henk zu wenden; an mir solle es nicht liegen, die fünfte Stunde zu anderer Zeit zu erteilen. Daraufhin zitierte Herr Henk mich zu sich und rügte mein Informationsverhalten:

"Sie haben den Fehler gemacht, den Schülern die wahren Gründe zu sagen. Sie hätten sagen müssen: 'Die fünfte Stunde fällt aus' – und Punkt."

Vor dem Hintergrund der mir erst später bekannt werdenden Praktik Herrn Henks, Schüler hinter meinem Rücken zu befragen, sich Schülern als Sachwalter ihrer Interessen einem uneinsichtigen Kollegen gegenüber anzudienen und sie in ihrer Negativhaltung mir gegenüber zu bestärken, sich also den Schülern gegenüber als stets rückhaltlos offener Gesprächspartner zu gerieren, ist diese Schelte meiner Offenheit den Schülern gegenüber natürlich besonders pikant.

Ende September fand ich einen roten Karton in meinem Fach:

Kü Gestern hatte Herr [Xyz] (von mir anonymisiert -R.v.K.) einen S1-Elternabend.

Ein wesentlicher Diskussionspunkt waren Beschwerden über die Form Ihres Unterricht (sic!- R.v.K.) im LK DEU.

Ich bitte Sie heute mit [Xyz] u. mir um ein klärendes Gespräch.

(Unterschrift)

In dem Gespräch gab ich zunächst mein Erstaunen darüber kund, dass mir gegenüber keinerlei Beschwerden geäußert worden waren.

Herr Henk warnte mich vor einer Überforderung der Schüler, die er an dem theoretischen Niveau von Kompendien festmachen zu können glaubte, die ich den Schülern ausgehändigt hatte und welche die Schüler ihm wohl protestierend zugetragen hatten – ob aus eigenem Antrieb oder abgefordert will ich dahin gestellt sein lassen.

Ich erläuterte dann kurz, dass mein Unterrichtskonzept zu Beginn eine sicherlich anstrengende aber angesichts der vorgefundenen Wissensbestände unvermeidliche Phase der Auseinandersetzung mit der Methodik der Interpretation sowie der Ver- und Bearbeitungsformen literarischer Texte vorsieht. Dies alles werde von mir behutsam am Beispiel entwickelt und habe sich als umso notwendiger erwiesen, da auf Schülerseite verbreitet die Erwartung vorgelegen habe, im Deutschunterricht das Konzept eines mehr oder weniger elaborierten small-talks und unverbindlichen Meinungswesens vorzufinden.

Wir gingen im Einverständnis auseinander; ich führte im Kurs Klärungsgespräche zum Problemkreis Leistung – Bewertung – Kritik – Befürchtung – Niveau, bei denen aus meiner Sicht keine Fragen offen blieben und setzte Herrn Henk vom positiven Ergebnis dieser

Bei den oben genannten Kompendien handelt es sich um von mir verfasste Interpretationen und Schriften zur Theorie und Methodik des Umgangs mit literarischen Texten, die ich im Anschluss an Unterrichtseinheiten den Schülern auszuhändigen pflege und in denen ich die wesentlichen zuvor behandelten Gehalte ausgearbeitet habe. Um die Kopieretats der Schulen nicht zu belasten, fordere ich die Schüler auf, sich bei Interesse die Druckvorlagen auf eigene Kosten zu kopieren.

Der Besitz dieser Kompendien ist nicht obligatorisch, sie sind kein Gegenstand irgendwelcher Prüfungen etc. Andererseits halte ich es schon für eine ungewöhnliche Dienstleistung, als Lehrer in dieser Form in Vorlage zu gehen. Dies Vorgehen löste bei einigen Schülern offensichtlich Befürchtungen aus, dass im Kurs unerreichbar hohe Anforderungen aufgestellt würden. Alle Versicherungen meinerseits halfen scheinbar wenig: Trotz oberflächlichen Akzeptierens der Gründe empfanden diese Schüler die Handreichungen wohl weniger als Chance denn als eine blanke Zumutung. Und mit Zumutungen auf dem Gebiet der Eigentätigkeit haben sie nach meinem Eindruck bislang nicht anders umzugehen gelernt, als in der folgenden Weise: Sie hatten nichts Eiligeres zu tun, als zu Herrn Henk zu laufen und sich mit dessen Unterstützung die Vorlagen nun doch auf Schulkosten kopieren zu lassen.

Ich bekam die Sache mit, als ich aus Anlass des geschilderten Gesprächs aber auch später meine Artikel (eine Druckvorlage vermisste ich immer noch) auf Herrn Henks Tisch wiedersah. Es scheint eine Usance am Luisen-Gymnasium zu sein, dass man als Lehrer weder von seiten der Schüler noch von seiten der Schulleitung informiert wird, wenn – egal wie wohlbegründete – pädagogische und didaktische Maßnahmen ohne jede Rücksprache hinter dem eigenen Rücken hintertrieben werden.

Am 30. 11. fand ich wieder einen Zettel in meinem Fach:

"Herrn Dr. v. Kügelgen!

Bitte richten Sie Ihre persönliche Zeitplanung so ein, daß Sie mit Beginn des Jahres 2000 Ihren DEU-LK 5-stündig unterrichten können.

Ausserdem bitte ich Sie, mich zu einer Hospitation einzuladen.

M. f. G.

(Unterschrift)"

Damit fing die Sache allmählich an, zu bunt zu werden. Ich antwortete mit einem etwas ausführlicheren Schreiben:

"Sehr geehrter Herr Henk,

Zu Ihrem Schreiben vom 30. 11. 99 möchte ich Ihnen folgendes mitteilen:

1. Wir werden ab Ende Dezember die Möglichkeit einrichten können, unseren Sohn Mittwochs bis 15 Uhr beaufsichtigen zu lassen, so daß ich am Mittwoch in der siebten Stunde im Deutsch-Leistungskurs Stunde werde halten können. Allerdings steht dies unter größtem zeitlichen Druck – es darf nichts dazwischen kommen und ich bin genötigt, mir jedesmal das Auto zu organisieren.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie davon in Kenntnis setzen, daß ich seit dem 23. 11. gewissermaßen zum Ausgleich für die von Ihnen gestrichene fünfte Stunde des Deutsch-Leistungskurses den Schülern der VSc Dienstags im Anschluß an die siebte Stunde eine

Stunde Nachhilfe zu Themen ihrer Wahl anbiete. Der Gerechtigkeit halber wäre ich bereit, bei Bedarf dies Angebot auch auf die VSb für Montags in der achten Stunde auszuweiten.

Darüber hinaus muß ich noch einmal feststellen, daß mir in den 26 Jahren meiner Vollzeitbeschäftigung noch kein Stundenplan zugemutet wurde, der für die Organisation von zwölf Unterrichtsstunden vier Springstunden verbraucht hätte.

2. Für die angesprochene Hospitation möchte ich Ihnen die 3./4. Stunde am Montag, den 6. 12. oder 20. 12. oder die 5./6. Stunde am Dienstag, den 7. 12., 14. 12. oder 21. 12. vorschlagen. Bitte verständigen Sie mich rechtzeitig, welchen dieser Termine Sie wahrnehmen wollen, bzw. falls keiner davon paßt.

3. Gestatten Sie mir darüber hinaus ein paar Bemerkungen zu dem in Stil und Form Ihres Schreibens niedergelegten Umgang mit meiner Person:

Ich finde es zunächst ungewöhnlich, die genannten Anliegen in schriftlicher Form präsentiert zu bekommen, da wir uns ja – wie übrigens auch heute – von Montag bis Mittwoch täglich persönlich sehen und ich eine direkte Ansprache angemessener, unkomplizierter und ganz einfach netter finde.

Sehr befremdet bin ich angesichts dieser Möglichkeiten, wenn ich in einem Schreiben meines Schulleiters zwar adressiert werde, Sie es aber darin an jeglicher Anrede fehlen lassen. Eine solche in anredelosem Umgang niedergelegte Barschheit des Tons bin ich aus meinen bisherigen Arbeitsverhältnissen nicht gewohnt und auch nicht willens mich an eine solche zu gewöhnen oder sie gar zu praktizieren.

Ferner kommt die Ankündigung der Hospitation etwas merkwürdig daher. Der Terminus ist nun einmal an die Wahrnehmung von Prüfung, Bewertung und Kontrolle gebunden und ich halte es für ein Gebot der Höflichkeit und des demokratischen Umgangs mit 'Untergebenen' (diese obsoleete Bezeichnung scheint hier angemessen), zumindest den konkreten Anlass eines solchen Vorhabens bereits im Vorfeld anzugeben. Dies gilt natürlich auch für den Fall, daß es gar keinen bestimmten Anlaß gibt. So gerät das blanke Dahinstellen der Hospitationsankündigung ein wenig in die Nähe eines Verunsicherungsversuches.

Hätten Sie mich irgendwann einmal gefragt, hätten Sie schnell erfahren können, daß und wieso mein Unterricht grundsätzlich offen ist und ich mich immer freue, interessierten Kollegen meine didaktischen und methodischen Konzepte in der Praxis vorstellen und sie zum Gegenstand der Diskussion machen zu können, so wie es bislang – wenn auch andernorts – regelmäßig der Fall war. Mit der durch Ihr Schreiben in Gang gesetzten Version aber steht die Sache erst einmal unter einem bürokratischen Unstern.

In der Hoffnung und Absicht zur Beilegung des wenig Gedeihlichen beigetragen zu haben, mit freundlichen Grüßen

(Unterschrift)

Als Reaktion auf dies Schreiben erhielt ich eine Woche später einen Computer-Fahrpplanausdruck für die Strecke von der Schule zu meiner Wohnung mit dem Kommentar:

"Kü

falls Sie mit dem Auto unüberwindliche Probleme haben sollten

(Unterschrift)"

Dies blieb leider bislang das letzte Mal, dass mein Dienstvorgesetzter seine Fürsorgepflicht an mir wahrnahm.

Etwa eine Woche später sprach ich wegen der Genehmigung einer miserabel ausgefallenen Mathematikarbeit in der VSc bei Herrn Henk vor. Er genehmigte zwar mit bedenklicher Mine meine Bewertung gab mir aber den jovialen Rat mit auf den Weg, ich solle mal zusehen, dass sich das nicht wiederhole. Nun habe ich inzwischen erfahren, dass diese Klasse von wohl anerkannt einmalig niedrigem Niveau ist und zum Teil (es gibt auch sehr erfreuliche Schülerinnen und Schüler darin) eine berüchtigt obstinate und früher hätte man noch sagen dürfen: liederliche Arbeitshaltung aufweist. Auch das gezielte Anschwärzen von Kollegen soll in dieser Klasse schon mehrfach vorgekommen sein. Natürlich hatte mich niemand mit einem Wort darauf vorbereitet.

Im weiteren kam die Rede dann doch noch einmal auf die abgedungene Hospitation im Deutsch-Leistungskurs. Herr Henk gab zu, dass es sich dabei um eine Kontroll-Hospitation handele, weil massive Beschwerden aufgelaufen seien. Von irgendwelchen Beschwerden hatte ich allerdings seit der letzten Aussprache mit dem Kurs nicht mehr die Spur mitgekriegt.

Auf Rückfrage, ob er mir ausnahmsweise den Namen des oder der Beschwerdeführer nennen könne, gab sich Herr Henk dann sehr beschwichtigend, indem er sich über den konkreten Anlass und über den Schüler und seine Herkunft abfällig äußerte: Es handle sich um einen Jungen

"der aus ganz einfachen Handwerkerkreisen kommt, die kaum eine Beschwerde formulieren können".

Ich vergewisserte ihn, dass ich keinerlei Vorbehalte gegen diesen Jungen im Speziellen oder Handwerker im Allgemeinen hege und langjährige Erfahrung mit Schülern aus sehr benachteiligten Verhältnissen und des zweiten Bildungsweges habe und in diesem Bereich sehr gute Ergebnisse vorweisen könne. In diesem Gespräch gewann ich mit Herrn Henks abschließender Sentenz, man solle doch einfach mal öfter miteinander reden, den Eindruck, dass wir die Kritik an meinem Unterricht gemeinsam als im Sande verlaufen betrachteten. Wie man sich doch täuschen kann!

Gegen Ende des Halbjahres habe ich in steigendem Maße den Eindruck gewonnen, dass die Arbeit nicht nur im Deutsch-Leistungskurs, sondern auch in Mathematik (den Spezialfall VSc einmal ausgenommen) zunehmend Spass macht, in entspannter und interessierter Atmosphäre stattfindet und erheblichen Ertrag einbringt. Es kommt mir schon fast kleinlich vor, wenn ich dazu das mir vorliegende Zeugnis einer Kollegin anführe, in dem es u.a. heißt:

Ich bin – nicht von Herrn Dr. v. Kügelgen – aufgefordert worden, Informationen festzuhalten, die mir über die Tätigkeit von Herrn Dr. v. Kügelgen bekannt geworden sind.

(...)

Am (Ende November 1999) traf ich mit meinen Tutanden in der Cafeteria der Schule zu einer Kurzbesprechung über das bevorstehende Schulfest zusammen. Mitten in unserer Besprechung erschien Herr Henk und forderte (C. Name getilgt-R.v.K.) auf, ihm zu einem Gespräch zur Verfügung zu stehen. Bei ihrer Rückkehr berichtete (C. Name getilgt-R.v.K.), dass sie von Herrn Henk im Beisein von Herrn Stelzer über den Unterricht von Herrn Dr. v. Kügelgen befragt worden sei.

Einige Zeit vor Weihnachten sagten mir die Schülerinnen, dass sie nun mit Dr. v. Kügelgen gut zurechtkämen.

Am (...) rief mich meine Tutandin (A .Name getilgt-R.v.K.) wegen (...) an und erzählte

unter anderem, daß sie gut in dem Deutschunterricht von Herrn v. Kügelgen zurechtkomme. Sie fände den Deutschunterricht von Dr. v. Kügelgen interessant, und zwar gerade, weil er anders als der übliche Deutschunterricht gestaltet sei. Sie erzählte mir weiterhin, dass (B. Name getilgt-R.v.K.) mehrfach Klagen über Herrn v. Kügelgen zu Herrn Henk getragen habe. (B. Name getilgt-R.v.K.) habe sogar ihre Mitschüler/innen aufgefordert, schriftliche Notizen anzufertigen über Dinge, die Herr v. Kügelgen sagte, die ihnen nicht gefielen. (A. Name getilgt-R.v.K.) selbst und eine Reihe von anderen Schülern und Schülerinnen hätten sich an dieser Aktion nicht beteiligt, weil sie die Beschwerden der anderen keineswegs für berechtigt hielten.

Überflüssig abermals festzuhalten, daß ich von keiner dieser Maßnahmen und Befragungen hinter meinem Rücken auch nur ein Sterbenswörtchen mitgeteilt bekam.

Die Stabilisierung und Beruhigung der Lage drückt sich übrigens auch in den Halbjahresnoten aus. Im Deutsch-LK gibt es nur einmal vier Punkte, der Schnitt liegt bei 8,1 Punkten. In der VSb liegt der Notenschnitt (inklusive Abgänger) immerhin bei 3,5; in der VSc (inklusive Abgänger) bei 4,2.

An dieser Stelle müssen wohl ein paar Worte über die zuletzt genannte Klasse gesagt werden. Ich enthalte mich und zitiere dazu aus dem Schreiben eines Kollegen:

Lieber Herr Dr. v. Kügelgen,

nach der letzten Konferenz "sickerte in leisen von Lehrer – zu – Lehrer-Gesprächen" auch zu mir durch, dass Ihnen das Weiterunterrichten in unserer Schule versagt worden ist. Ich möchte mich bei Ihnen dafür entschuldigen, dass ich mit zusehe, wie hier in "meiner" Schule, der ich bald 30 Jahre meine volle Kraft und mehr mit voller Begeisterung für das Fach Mathematik gewidmet habe, ein Fachkollege ohne irgendeine Art von Mitteilung an das Kollegium, ohne Dank für geleistete Arbeit, ohne ein Zeichen von mitmenschlicher Verantwortung für diesen Kollegen mitten im Schuljahr "entsorgt wird".

Eine solche Art hat der Behandlung hat in einem christlich vorgeprägten Land kein Mensch verdient. Ich schäme mich, dass wir einfach zusehen und nichts tun.

(...)

Hier einige Punkte meiner Einschätzung der Situation:

- 1.) Herr Henk bat mich vor über einem halben Jahr, Ihnen, falls Sie bei mir anrufen sollten, Ihnen unsere Schule mit den Gepflogenheiten im Fache Mathematik warm zu empfehlen, da wir Mathematiklehrerbedarf hatten. Leider haben Sie aber nicht angerufen.
- 2.) Ich habe Herrn Henk gesagt, dass ich es nicht gut finde, Ihnen gleich zwei VS-Kurse zu geben, da aus meiner Sicht gerade in diesem Semester der Unterricht schwierig ist und die Grundlagen für die Studienstufe gelegt werden. Besser wäre es, Ihnen – als "Anfänger in unserer Schule – Entschuldigung!" nur einen VS-Kurs zu geben, um unterstützt durch zwei Parallel-Kollegen die Unterrichtsinhalte und etwaige didaktische Schwierigkeiten etc. in Ruhe zu erarbeiten.
- 3.) Ich habe die mündliche Prüfung in Klasse 10c (der Vorgängergruppe Ihrer VSC) als Korreferent unter Herrn (D. -Name getilgt,-R.v.K.) Leitung erlebt und kann Ihnen versichern, dass ich über den lustlosen Einsatz und die ausserordentlich geringen Leistungen der Schüler recht entsetzt war. Ich habe mich die ganze Zeit gefragt, was "ist hier bisher gelaufen", dabei Herr (D.'s -Name getilgt,-R.v.K.) wie gewohnt sehr grossen Einsatz beobachtend.
- 4.) Mit Sicherheit ist es für einen "Anfänger in unserer Schule" schwer, gerade eine solche

Gruppe zu übernehmen.

5.) Ein Schüler der VSC, der auch in meinem Ergänzungskurs mitarbeitet, hat mir gesagt, dass er mit Ihnen überhaupt keine Probleme hätte. Es wäre aber in der Klasse schon länger üblich, neuen Lehrern Stress zu bereiten und sich über diese zu beschweren. Schüler – wie der von mir Angesprochene – haben es offenbar in dieser Gruppe recht schwer.

6.) Beschwerden von Schülern gehen bei uns an der Schule allzuhäufig nicht zuerst an den betroffenen Lehrer, dann an den Klassenlehrer – wie es normal sein sollte, sondern – wie ich es selbst auch erleben konnte – direkt an die Schulleitung. Ich glaube – ich möchte das mit aller Vorsicht formulieren – dass im Falle VSC Schüler in ihrer Negativhaltung bestätigt worden sind.

7.) Der oben erwähnte Schüler teilte mir auch mit, dass es jetzt etwas besser lief – ich nehme an, auch dank Ihres grossen Einsatzes in freiwilligen Nachhilfestunden für die Schwächeren.

8.) Vielleicht hätten Sie uns mehr an Ihren Schwierigkeiten teilnehmen lassen sollen. Die kollegiale Hilfe von uns war sicher zu gering, aber sie muss auch eingefordert werden!

Abschliessend: für gute Zusammenarbeit zwischen zwei Menschen, zwischen Schülern und Schülern, zwischen Lehrern und Lehrern, zwischen Schülern und Lehrern ist es nötig, dass man sich mit Achtung vor dem anderen, in Offenheit und Ehrlichkeit in der Auseinandersetzung begegnet und jeder dem anderen die Chance gibt, sich an ihn zu gewöhnen – auch letzteres braucht seine Zeit!

Mit kollegialem Gruss Ihr (E. Name getilgt,-R.v.K.)

Im Ergebnis meiner halbjährigen Bemühungen sehe ich mich nun fortgesetzt durch Herrn Henk einem Druck ausgesetzt, dessen Anlaß die schlechten Mathematik-Noten in der genannten Klasse und das hohe Niveau des Deutsch-Unterrichts ist und der nicht nur mit einem völligen Desinteresse an allen inhaltlichen, didaktischen, methodischen und pädagogischen Themen einhergeht, sondern dem der tatsächlich erreichte Lernzuwachs und die Auseinandersetzung mit den negativen Tendenzen, den Deutsch-Unterricht auf small-talk und den Mathematikunterricht aufs komplettierende Operieren ("Türme-Rechnen auf elaborierter Stufe") zu reduzieren, vollständig egal ist. Dieser Druck richtet sich auf die Erzeugung einer Fassade aus guten Noten und auf die Konfliktvermeidung durch beschwerdefreie Schüler und Eltern. Der billige Weg, den er überdeutlich signalisiert, ist mit meinem pädagogischen Gewissen und dem, was ich als Bildungsauftrag verstehe, unvereinbar.

Als ich mich auf der Konferenz am 12. Januar gegen das faktorisierte Lehrer-arbeitszeitmodell aussprach, war ich von dem Ausmaß der persönlichen Identifikation, das Herrn Henk mit der Einführung dieses Modells zu verbinden schien, stark überrascht. Ich gewann den Eindruck, dass kontroverses Diskutieren weitgehend unbekannt ist. Befremdlich und gleichzeitig bezeichnend für den wohl gewohnten Stil empfand ich auch die zahlreichen, in Diskussionsbeiträgen enthaltenen Ergebnisadressen in Richtung Schulleitung. Dass ich mich durch meine Ablehnung in einem so hohen Maß persönlichen Anfeindungen aussetzen würde, ließ ich mir allerdings nicht träumen. Krass prädemokratisch waren denn auch nicht nur die parteiliche Diskussionsleitung und die erregten Angriffe auf mich, sondern vor allem die Abstimmung selbst, vor deren Beginn die Anwesenden vergattert wurden, sich auf keinen Fall zu enthalten und deren Ergebnis offensichtlich unerwartet knapp mit 28 Ja- und (wie erst dem Protokoll zu entnehmen war) 24 Nein-Stimmen ausfiel. Überraschend tauchten auf einmal vier Briefwähler auf, während mindestens einem nicht anwesenden stimmberechtigten Kollegen nicht die Gelegenheit zur

Briefwahl gegeben wurde. Allerdings hatten diese Briefwähler ohne ihr Wissen über einen Antrag abgestimmt, der mit dem tatsächlich vorgelegten garnicht übereinstimmte, da letzterer eine erst auf der Konferenz eingebrachte Präambel erhielt. Ferner war auf den Wahlzetteln keine Enthaltung vorgesehen. Nicht der am wenigsten bizarre Begleitumstand dieser Entscheidung ist jedoch, dass der Schulleitung nach wie vor die Anzahl der Stimmberechtigten unklar zu sein scheint. Was mich sehr befremdete, war die wie betäubte Hinnahme all dieser grotesken Praktiken durch das Kollegium. In den nächsten Tagen hörte man dann aber hinter mehr oder weniger vorgehaltener Hand doch von vielen Seiten die genannten Kritikpunkte. Mal sehen, was daraus wird.

Letzte Marginalie meiner persönlichen Beobachtungen: Die Zeugniskonferenz – in der Mitte der Schulleiter mit vollständigen Unterlagen, darum herum die Kollegen mit jeweils nur den Unterlagen ihrer Fächer. Durchgehen der Schüler auf Zuruf unter Kommentaren wie aus der Feuerzangenbowle: "Anständiger Schüler – kein Problem" – "Kommt von Lohbrügge – oh, oh, oh!" – "Eigengewächs – hervorragend, weiter" usw. Die Kriterien, nach denen die Schulleitung entscheidet, in manchen Fällen die Noten zu verlesen, in der Mehrzahl aber darauf zu verzichten, sind unerfindlich und nicht kontrollierbar. Eine Möglichkeit, als Fachlehrer selbst zu einer Beurteilung der Gesamtlage zumindest der Noten zu gelangen, ist nicht gegeben, die Tutoren haben bei dieser Melange aus atemberaubendem Tempo und verweilender Anekdotenhaftigkeit kaum die Möglichkeit, fehlende oder falsch zusammengezogene Noten zu entdecken. Alles ist zentriert auf den Schulleiter, Information wird als Machtmittel eingesetzt mit einer Selbstverständlichkeit, dass einem die Spucke wegbleibt. Hier herrscht entschieden Nachholbedarf – sagen wir zurückhaltend: an Transparenz.

Nach meinem Hinauswurf im Stil von 'hire-and-fire' haben mir Kolleginnen und Kollegen Eröffnungen gemacht, die die von Herrn Henk zu verantwortenden prädemokratischen Strukturen, den Geist des Paternalismus, des Intrigantentums, der Hinterträgerei und Servilität am Luisen-Gymnasium in erschreckendem Ausmaß belegen. Gleichzeitig lassen sie weiter auf die wahren Gründe schließen, warum Herr Henk sich so sehr für meine Entfernung von der Schule einsetzt: Er hat in mir – zu Recht – einen Kollegen erkannt, der nicht bereit ist, diese Strukturen hinzunehmen.

Es liegen mir Zeugnisse vor, aus denen hervorgeht, dass Herr Henk hinter meinem Rücken Kollegen aufgefordert hat, meinen Unterricht auf der Grundlage eines Schülerheftes zu beurteilen. Schüler aus der VSc sollen in einer Negativhaltung meinem Unterricht gegenüber bestätigt worden sein. Schülerinnen aus dem Leistungskurs sollen hinter meinem Rücken von Herrn Henk "befragt" worden sein. Eine Schülerin hat mit Wissen des Schulleiters "belastendes Material" gegen mich gesammelt, ohne mich auf irgendetwas dieser Art anzusprechen. Zum Beleg, dass meine Erfahrungen mit der Anschwärzerei hinter meinem Rücken kein Einzelfall sind gebe ich ein weiteres Zeugnis einer Kollegin:

An der Luisenschule ist es mehr und mehr üblich geworden, dass sich Eltern und Schüler mit ihren Protesten und Beschwerden direkt an die Schulleitung wenden, statt sich erst einmal mit dem jeweiligen Fachlehrer zu besprechen. Ich weiß aus seinen eigenen Aussagen, dass Herr Henk sich davon zunehmend belastet fühlt. Um so unverständlicher ist es, dass die Angelegenheiten meistens hinter dem Rücken der Kollegen behandelt und nicht in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit ihnen geklärt werden.

Ich weiss aus langjähriger Erfahrung als Klassenlehrerin, dass die meisten vollmundig vorgebrachten Klagen einer gründlichen Recherche nicht standhalten.

Was von Herrn Henk teilweise auch in guter Absicht praktiziert wird, kann und wird von Schülern und Eltern schamlos ausgenutzt, um ihre Interessen durchzusetzen. So kommt es zu Sätzen wie bei einer Schülerin, die nicht versetzt wurde, nachdem man sie einige Male in die nächste Klasse 'gehoben' hatte: "Mein Vater macht das schon!" Zur Ehrenrettung meines Schulleiters muss gesagt werden, dass es in diesem Jahr nicht geklappt hat.

Noch unerfreulicher ist es, dass auch Kollegen den Weg zur Schulleitung nutzen, dass schon der Verdacht geäußert wurde, im Lehrerzimmer seien Wanzen installiert, dass auch ich, (folgt Zeitangabe -R.v.K.) nicht weiß, wem ich vertrauen kann.

(Unterschrift)

Schüler sind bei der Schulaufsicht vorstellig geworden, ohne dass mir auch nur davon Kenntnis gegeben wurde. Davon erfuhr ich, als ich am Tag nach meinem Hinauswurf alle Hebel in Bewegung setzte. Frau Ledderbogen sprach von "haufenweise Eltern und Schülern" – so habe ihr Herr Zeiz gesagt. Herr Zeiz sprach nur noch von "Schülern", wollte mir aber keine Namen und auch keine Inhalte nennen. Mir ist zwar aus der Lektüre von Kafkas "Proceß" und "Schloss" die Auseinandersetzung mit dem Phänomen einer Anklage bekannt, die sich hinter Anonymität der Klageführer und Geheimhaltung der Klagegründe unangreifbar macht, ich hatte aber eigentlich das, was wir aus der Weltliteratur lernen sollen, bislang immer etwas anders verstanden.

Herr Henk hat in meiner Abwesenheit meinen Unterricht vor anderen als "schlecht" bezeichnet, obwohl er ihn gar nicht kennt und zumindest im Fach Deutsch auch gar nicht beurteilen kann. Dazu möchte ich ein weiteres Zeugnis einer Kollegin anführen:

Auf der Konferenz am 12. 1. 2000, die u.a. das neue Arbeitszeitmodell zum Thema hatte, äußerte sich Herr Dr. v. K. ausführlich gegen das Modell und ich war froh, meine Meinung so gut vorgetragen zu hören. Auch von anderen Kollegen kam Beifall. Herr Henk reagierte, die Rednerliste missachtend, sofort empört, weil Herr Dr. v.K. auch die Ungerechtigkeit gegen Teilzeitkräfte, also insbesondere gegen Frauen, hervorgehoben hat, wobei er die von der Kommission vorgeschlagene Verbesserung von 2,78 h auf 3,28 h im Bereich der allgemeinen Aufgabe für eine Teilzeitkraft mit halber Stundenzahl übersehen hatte. Dafür gab Herr Henk 3,78 h an, was nach den Unterlagen genauso falsch ist. Herr Henk war noch am nächsten Tag so aufgebracht über diesen Kollegen, der es gewagt hatte, eine andere Meinung vorzutragen, dass er im Lehrerzimmer laut zu fünf anwesenden Mathematiklehrern sagte:

"Und bei so einem klatscht ihr auch noch Beifall! So blöd seid ihr doch nicht, dass ihr nicht wisst, was der für schlechten Unterricht gibt!"

Ein Blick auf Herrn Henk sagte mir, dass im Augenblick ein Gespräch nicht möglich war, deshalb verwehrte ich mich nur gegen die vertrauliche Anrede. Drei Tage später machte ich ihn dann auf den Rechenfehler aufmerksam und fasste Mut, ihm zu sagen, dass ein Schulleiter sich nicht in dieser Weise über seine Mitarbeiter vor anderen äußern dürfe.

Dieses ist Mobbing.

Ich schäme mich für die Reaktion meines Schulleiters daraufhin.

Ich schäme mich für mein Kollegium, das immer wieder solche Reaktionen des Schulleiters toleriert.

(Unterschrift)

Ich sehe ich mich durch die gegen mich erhobenen Verdächtigungen an dieser Stelle der

Peinlichkeit ausgesetzt, festzuhalten, dass ich bislang sowohl von meinen Schülern (und zwar in großer Zahl schriftlich, unaufgefordert und post festum abeundi) als auch von meinen Kollegen und Vorgesetzten immer nur gute und bessere Zeugnisse erhalten habe¹. Ich habe über Verstehensprozesse im Mathematikunterricht promoviert und langjährig Lehrer aus- und fortgebildet. Ich forsche seit fünfzehn Jahren ununterbrochen auf sprachwissenschaftlicher Grundlage übers Lernen und Lehren im Umfang von ungefähr zwölf Zeitstunden wöchentlich – wer kann eine vergleichbare Bilanz freiwilliger unterrichtsbezogener Fortbildung vorweisen? Ich habe auf zahlreichen nationalen und internationalen Kongressen vorgetragen und moderiert – muss ich mich wirklich mit diffamierenden und anonymen Verdächtigungen meines Unterrichts auf einem solch mediokren Niveau abärgern?

Soweit meine Erfahrungen. Nach meiner Einschätzung sind sie gravierend unerfreulich aber nicht hoffnungslos und vor allen Dingen müssen solche Differenzen im Rahmen einer demokratischen Bildungsanstalt behandelbar und lösbar, zumindest aber aushaltbar sein. Aber genau auf dem hier einschlägig werdenden Gebiet einer demokratischen Streitkultur scheint mir erheblicher Nachholbedarf auf und zwischen allen beteiligten Ebenen gegeben zu sein. Herr Henk hat allein bürokratisch-obrigkeitliche Machtmittel eingesetzt, um mich unter Vermeidung jeder Auseinandersetzung und ohne jede Chance einer Rechtfertigung und Aufklärung vor Schülern, Eltern und Kollegen von der Schule zu entfernen. Damit hat er die Grenze überschritten und muß für die Folgen geradestehen: Ich sehe mich genötigt, mit diesem Schreiben Dinge ans Tageslicht der schulischen Öffentlichkeit zu ziehen, die in einer demokratisch funktionierenden Institution sich niemals so hätten zuspitzen dürfen. Ausserdem habe ich Dienstaufsichtsbeschwerde eingelegt.

Meine Entfernung von der Luisenschule würde ein weiteres Exempel dahingehend statuieren: Wer an dieser Schule gegen die Schulleitung und ihre Praktiken aufmuckt oder sich diesen Praktiken nur nicht vollständig genug unterwirft, wird fertig gemacht bis hin zum Rauschmiss.

Am Verhängnisvollsten wäre meine Entfernung in der Auswirkung für die Schüler: Die Mehrheit der interessierten und kooperativen Schülerinnen und Schüler erhielte das gelebte Vorbild erfolgreichen anonymen Anschwärmens, des erfolgreichen Hintertragens und bei der Obrigkeit Lieb-Kind-Machens durch eine Minderheit, eine Lektion in der erfolgreichen Umgehung demokratischer Gepflogenheiten durch Feigheit und Hinterhältigkeit; diese Minderheit würde einen den Bildungsauftrag speziell des Gymnasiums traurig auf den Kopf stellenden Sieg erringen bei dem Versuch, einen anspruchsvollen Unterricht allein deswegen abzuwehren, weil er anstrengend ist und man sich mit neuen Erkenntnissen auseinandersetzen muss.

Ich verlange, dass ich meinen Unterricht am Luisen-Gymnasium entsprechend den gegebenen Zusagen und im Interesse der Schüler, der Schule und meiner Person ohne weitere Hintertreibungen und Behinderungen in Ruhe mindestens bis zum Schuljahresende fortsetzen kann.

NACHTRAG:

¹ Bekanntlich führt fortgesetzte wissenschaftliche Weiterbildung und akademische Qualifikation im Hamburger Schulwesen weder zur sofortigen Entlassung noch zu Gehalts kürzungen, andererseits muß jedoch verständlich sein, dass ihrer Duldung gewisse Grenzen zu setzen sind.

Am 31. Januar fand bei Herrn Zeiz ein Gespräch statt, an dem Herr Henk, Herr Küster, der Personalrat Herr Stoye und ich teilnahmen. Gegenstand war mein Widerspruch gegen Form und Gründe meiner Entfernung von der Luisenschule. Die Herren Zeiz, Henk und Küster blieben unverrückbar in ihrer gemeinsamen Einschätzung und konnten durch das von mir mit Unterstützung von Herrn Stoye Vorgetragene, das inhaltlich mit dem Obenstehenden übereinstimmt, in keinem Punkt zu einer Abkehr, Zurücknahme oder Entschuldigung bewegt werden.

Im Gesamtverlauf des Gespräches wurde unverändert und unverbesserlich mit anonym gehaltenen Klägern und Vorwürfen gearbeitet, Belege für irgendeine inhaltliche Überprüfung der Berechtigung vorgebrachter Anschuldigungen wurden nicht vorgelegt – dazu hätte ja auch unabdingbar meine Anhörung zu den konkreten Vorwürfen gehört, die in keinem Fall existiert. Während die Herren Zeiz, Henk und Küster ohne jeden Skrupel mit ihren nicht oder unsauber recherchierten Vorwürfen und ihren anonymen Klägern operierten, wurde mir mit äußerster Schärfe untersagt, irgendeinen Schüler oder irgendeine Schülerin persönlich in der Angelegenheit zu befragen. Mein Vorschlag, dann doch zumindest die Pauschalvorwürfe vor den Klassen auszutragen, um einen authentischen Eindruck ihrer Stützung durch die Schüler zu gewinnen, wurde von Herrn Henk vehement abgelehnt und von den anderen Herren als nicht behandlungswürdig abgetan.

Die Vorwürfe gegen mich wurden sogar noch erweitert, indem Herr Henk behauptete, ich sei direkt für den Fortgang von zehn Schülerinnen und Schülern aus meinen Kursen verantwortlich. Er berechnete flugs, dass meine Entfernung von der Schule das von mir zu verantwortende Minus von 10 mal 1,69 gleich 16,9 LWSt noch nicht einmal bilanziert, ich quasi also über meinen Hinauswurf hinaus der Schule etwas schuldig bleibe.

Aber schauen wir auf die Tatsachen: Zwei Schülerinnen aus dem Deutsch LK haben in den ersten zwei Wochen aus organisatorischen Gründen den Kurs verlassen. Beiden habe ich damals mein Bedauern ausgedrückt und ihnen zu verstehen gegeben, dass ich mich auf die Zusammenarbeit gerade mit ihnen besonders gefreut hatte. Aus jedem Mathematikkurs haben vier Schüler die Schule verlassen. Den meisten hat von meiner Seite überdurchschnittliche Zuwendung gegolten, die auch an- und m.E. aufgenommen wurde.

Nach Zeugnis der Tutoren, mit denen ich erneut jeden einzelnen Abmeldungsfall detailliert durchgegangen bin, hat kein einziger dieser Schüler für sein Weggehen hauptsächlich oder allein meine Noten oder meinen Unterricht verantwortlich gemacht.

Mir haben sogar Zeugnisse vorgelegen, in denen, ohne dass ich es angefordert hätte, die Schüler mich von sich aus 'beruhigen', ich hätte mit der Sache nichts zu tun. Ich habe diese Zeugnisse nicht einmal aufbewahrt, weil die Notwendigkeit der Sammlung von Entlastungsdokumenten parallel zu meiner Unterrichtstätigkeit damals noch völlig jenseits meiner Vorstellungskraft lag.

Herrn Henks Behauptung, die Schule habe wegen mir zehn Schüler verloren, ist nachweislich falsch; sie ist ungeheuerlich, rufmörderisch und verleumderisch.

© 2000-02-01